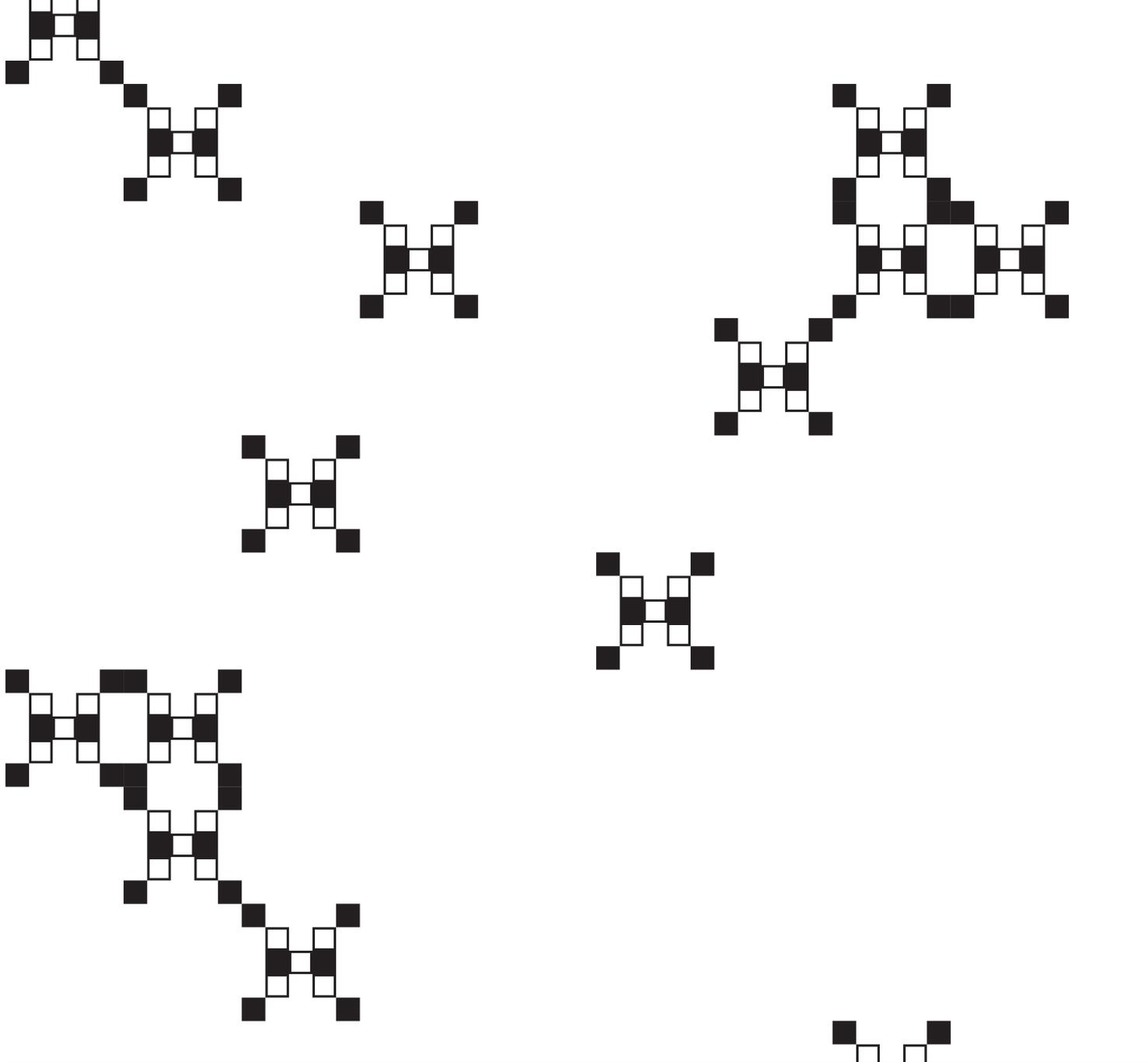
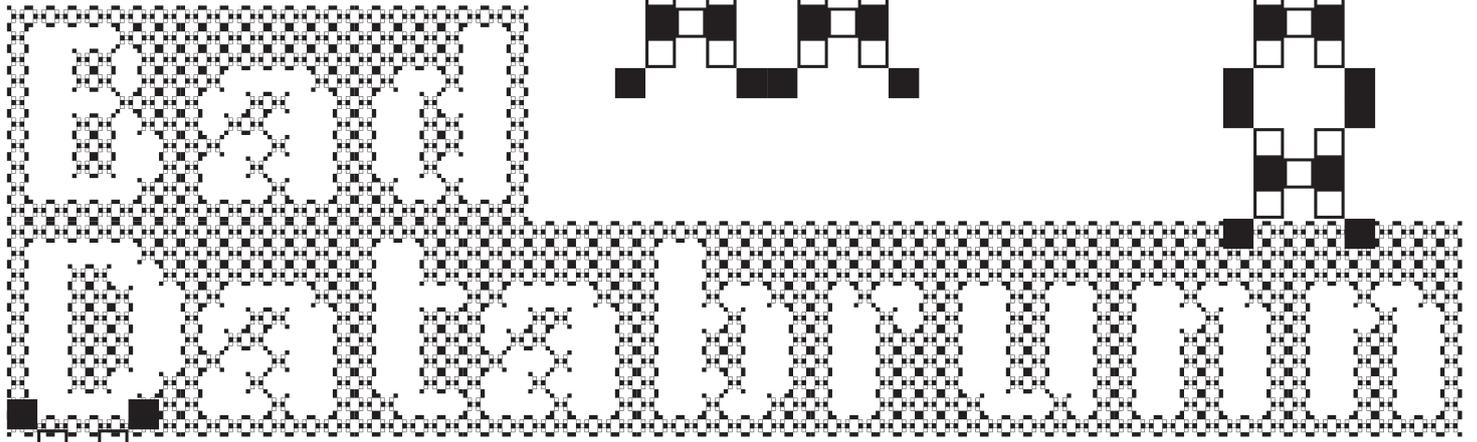
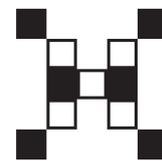


ORNAMENTA  
Transferium  
2022

GEMEINDE  
EXPLORATIONS  
Comissioned text



ORNAMENTA 2024



## HEILQUELLCODE IM METAVERSE Adalbert Ifter (A.I.)

Die Welt der Badewannen ist eine mannigfaltige. Neben der klassischen Normbadewanne nach DIN 18022 (zwischen 170 und 180 cm lang, 75-80 cm breit) gibt es Eckbadewannen, beleuchtete Wannen, Whirlpoolbadewannen, beleuchtete Whirlpoolbadewannen, Hängebadewannen und natürlich gibt es mittlerweile auch Badewannen mit eingebautem WLAN deren Füllstand sich schon auf dem Nachhauseweg via App steuern lässt.

Während diese Innovationen allerdings allesamt historisch jüngeren Ursprungs sind, gibt es dem gegenübergestellt eine ganz außergewöhnliche Badewanne, die auf das Jahr 1604 zurückzudatieren ist: Jene auf dem Stadtwappen von Bad Liebenzell. Wo sonst Löwen, Schwerter und starke Eichen Stolz und Wehrhaftigkeit versichern, dort auf dem Wappen des Kurortes badet ein namenloser Mann seit nunmehr 418 Jahren in einem schlichten Holzüber. Man mag sich gar nicht vorstellen, wie schrumpelig seine Haut nach einer derart langen Wannensitzung sein möge, würde er irgendwann einmal dort heraussteigen.

Dass er das vorerst nicht tut, kann jedoch jeder gern verstehen, der schon einmal im Wasser der Bad Liebenzeller Heilquellen gebadet hat. Schon im 16. Jahrhundert urteilte der Arzt, Naturforscher und Namenspatron von (laut Telefonbuch) 95 deutschen Apotheken, Paracelsus, über die Wirkkraft der Heilquellen folgendermaßen:

„sie tun abgearbeiteten Leuten gut.“

Eine Erkenntnis, die schon mehr als 200 Jahre vor der Erfindung des modernen Kurortes im belgischen Spa bereits scharfsinnig das umriss, worum heute eine Multimilliardenindustrie entstanden ist: Die Wellness-Industrie.

Diese umfasst heute selbstredend weit mehr als das einfache Badevergnügen, wie es in Bad Liebenzell sowohl ikonographisch auf dem Stadtwappen als auch ganz real im Wasser der zehn mineralreichen Quellen tagtäglich vollzogen wird: Wellness ist längst nicht mehr nur Zeitvertreib oder notwendige körperliche Erholung von der Arbeit – Wellness ist Arbeit. Sie verlangt kontinuierliche Information, Planung und Evaluation. Sie verlangt messbare Erfolge und darf durchaus Antreiber für mehr Leistung sein. Sie ist längst nicht mehr nur die Auszeit aus dem Alltag, sondern in den Alltag selbst vorgedrungen und wirkt dort mit Luftzerstäubern, Ratgebern, Massagepistolen, Online-Kursen, Entspannungs-Apps und einer Armada von immer neuen Innovationen, die zu übertünchen versuchen, dass der größte Feind von Wellness nicht Stress, sondern die tatsächliche Beseitigung desselben ist, da sie sich in diesem Falle selbst abschaffen würde. Nur logisch erscheint es da, dass der Vormarsch des Wellnessstresses mit der umfassenden Eroberung der realen Welt nicht Halt macht und auch in neuen, rein digitalen Welten Fuß fasst. Längst haben Forscher das „Wellness-Metaverse“ ausgerufen und nein, es ist kein Scherz, dass es mit „George’s Tub“ bereits eine Virtual-Reality-Anwendung gibt, mit der man, in einer realen Badewanne sitzend, via VR-Brille in die Rolle George W. Bushs schlüpft, wie er in einer virtuellen Badewanne badet und dabei ein Bild von sich selbst malt.

Der neue Kurort, den wir für diese Welt brauchen, das Bad Databrunn von morgen, es muss vielleicht ein alter sein – solange das Wasser dort noch stoisch sprudelt.

